

## **Predigt am Karfreitag 2. April 2010**

### **Am Kreuz – ich selbst – und alles ist neu: 2. Kor. 5,14-21**

#### **Begrüßung mit Tagesspruch**

Liebe Gemeinde,  
an Palmsonntag hat in der dramatischen Geschichte des Lebens Jesu der letzte Akt begonnen. Der Einzug in Jerusalem war die erste Szene dieses letzten Aktes, der heute nach menschlichem Ermessen sein Ende findet. Aber, liebe Gemeinde, bei diesem dramatischen Stück sind wir nicht Zuschauer, Unbeteiligte, Unbetroffene. Im Gegenteil: Wir selber spielen mit, keine Rolle, sondern als ganzer, unverstellter Mensch. Was damals in Jerusalem geschehen ist, ist nur geschehen, weil ich mittendrin bin. Aber was ist meine Rolle, wer bin ich? Der seine Hände in Unschuld waschende Pilatus? Der Mann, der Jesus die Nägel in die Hand schlägt? Der von den Menschen verurteilte Verbrecher, der von Jesus begnadigt wird? Liebe Gemeinde, was an Karfreitag geschehen ist, verstehe ich nur dann, wenn ich merke: es geht um mich – ich bin dabei. Obwohl es schon lange geschehen ist – es ist um meinetwillen geschehen.

Auf diesen Zusammenhang weist auch der Tagesspruch für den Karfreitag hin: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh 3,16)

#### **Predigt: 2. Kor. 5, 14-21: Am Kreuz – ich selbst – und alles ist neu**

Der Predigttext für diesen Karfreitag steht im 5. Kapitel des 2. Korintherbriefs. Ich lese in eigener Übertragung:

Christen sind überzeugt:

Einer ist für alle gestorben – also sind alle gestorben.

Und für alle ist er gestorben, damit die Lebenden nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist.

Christen sind überzeugt:

Ist jemand in Christus, so ist er eine Neuschöpfung.

Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

Alles aber kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt hat und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat.

Christen sind überzeugt:

Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich.

Gott rechnete den Menschen ihre Verfehlungen nicht an.

Gott hat unter uns aufgerichtet das Wort der Versöhnung.

Christen sind Stellvertreter Christi – in die Welt von Gott gesandt.

Die Botschaft der Christen als Stellvertreter Christi:

Lasst euch versöhnen mit Gott!

Den, der von keiner Sünde wusste, hat Gott selbst für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.

Liebe Gemeinde,

was hat Paulus uns zgedacht als Rolle bei der Kreuzigung Jesu?

Pontius Pilatus, den alles nichts angeht? Nein!

Einer der Soldaten, der Jesus die Dornenkrone aufsetzt und um seinen Mantel würfelt, der alles lächerlich macht und zum Sadisten wird? Nein!

Der mit Jesus Verurteilte, der für seine große Schuld mit dem Tod bestraft wird? Nein!

Petrus, der Jesus drei Mal verleugnet und der als Jünger Jesu nicht erkannt werden will? Nein!

Aber was dann? Was würde Paulus uns zuschreiben?

Haben Sie eine Idee, liebe Gemeinde?

Ich finde es eindeutig – aber unglaublich:

Was Paulus uns zudenkt ist die Hauptrolle:

Christus selbst sind wir.

An Karfreitag stirbt nicht nur Christus. An Karfreitag sterben wir selbst. Ja mehr noch, die ganze Welt stirbt mit Christus. Am Kreuz stirbt das Alte.

Der Mensch, der unter der Herrschaft des Bösen ist, er stirbt.

Die Welt, die unter dem Druck der Nichtigkeit und Vergänglichkeit leidet und ächzt, sie stirbt.

Was nicht zusammen zu denken war, Gott und Mensch, nun gehören sie untrennbar zusammen. Seit damals – immer noch.

Liebe Gemeinde,

wie soll das wahr sein, frage ich mich und frage ich sie?

In der Logik unseres Lebens, aus unserer Sicht ist alles andere fassbarer, verständlicher, klarer.

Um mich herum sehe ich viele Menschen wie Pilatus:

Sie geht alles nichts an. Sie leben ihr Leben. Sie sind mit sich selbst zufrieden. Wenn jeder Tag seine eigene Sorge hat und sie ganz gut über die Runden kommen.

Ich sehe die Verkäuferin, die mit ihrem Geld so grade über die Runden kommt. Sie lebt von ihrem Mann getrennt, ihre zwei Kinder sind bei ihr. Mit dem Geld aus der Teilzeitstelle kommt sie so eben klar. Und mit den Kindern ist es ganz schön mühsam. Sie ist zufrieden, wenn sie mithalten kann, nicht auffällt. Sie hat schon genug Sorgen. Sie hält sich am liebsten aus allem raus, ihre Kraft und ihre Energie reichen eben so zum Überleben. Das ist genug. Ein Mensch heute wie Pilatus damals.

Um mich herum sehe ich viele Menschen wie Petrus:

Sie waren einmal dabei, engagiert in ihrer Gemeinde, engagiert für ihren Glauben. Aber jetzt fehlt die Gewissheit und da verleugnen sie sich und ihre Geschichte.

Ich denke an die Frau, die früher einmal Besuchsdienst gemacht hat. Sie hat viel Zeit und Kraft investiert, für viele war sie ein Sonnenschein, wenn sie an die Tür klopfte und sich Zeit nahm für Menschen, die sonst alleine waren. Sie kam und brachte Grüße von ihrer Gemeinde. Aber seit ein paar Monaten kann sie nicht mehr. Sie muss nun ihren Mann pflegen. Eigentlich weiß sie doch, dass der Glaube trägt und sie ihre Not auf Gott werfen kann. Jetzt aber ist sie unsicher, haltlos und der Glaube will sie einfach nicht mehr tragen. Als neulich eine Nachbarin klingelte und mit weinenden Augen um Aufmunterung und ein gutes Wort flehte, wusste sie nichts mehr von der tragenden Liebe Gottes, von Gottes freundlichem Gesicht. Ein Mensch heute wie Petrus damals.

Um mich herum sehe ich viele Menschen wie die Soldaten am Kreuz:

Sie ergötzen sich am Leid anderer – und sind froh, dass es ihnen nicht so dreckig geht. Selber sind sie eingezwängt und stehen furchtbar unter Druck. Im Beruf und zu Hause. Sie haben nur wenig Freude in ihrem Leben. Aber wenn sie anderen das Leben schwer machen können, dann geht es ihnen gut.

Ich denke an den Mann, der für seine Nachbarn eine Plage ist. Er regt sich über vieles auf: das Treppenhaus ist nicht gut geputzt, der Nachbar hat die Türe zu laut zugeschlagen, der Junge hat ihn auf der Straße nicht begrüßt, in der Nebenkostenabrechnung ist ein Fehler.

Oft ruft er die Hausverwaltung an, manchmal die Polizei, ab und zu reicht er sogar Klage ein. Er erlebt innerlich eine Befriedigung, wenn andere durch ihn gegängelt werden. Hat er denn eigentlich nichts im Leben, was ihm wirklich Sinn gibt?  
Ein Mensch heute wie der Soldat am Kreuz damals.

Pilatus, Petrus und der Soldat: das sind doch Rollen, die mir jeden Tag begegnen.

Aber Christus? Ist der nicht gestorben? Wurden seine Ideen nicht ans Kreuz genagelt und dann beerdigt?

Aus menschlicher Sicht vielleicht – aus göttlicher Sicht keinesfalls.  
Das Gegenteil ist der Fall: nicht offensichtlich, aber offenbar. Nicht augenscheinlich, aber wirklich.

Ich suche, liebe Gemeinde, den neuen Blick auf diese Welt:  
Und tatsächlich. Ich lese, wie in einer Schule in Jordanien Friedensarbeit geleistet wird. Kinder, die sich hassen müssten, weil ihre Eltern sich gegenseitig umgebracht haben, entwickeln Verständnis füreinander und suchen nach einer gemeinsamen Perspektive für ein Leben miteinander.

Ich höre, dass aus einer ganz schwierigen Klasse alle Jugendlichen in Ausbildung vermittelt wurden. Sie haben eine Hoffnung, weil andere sich ermutigen haben lassen, es doch noch einmal mit diesen jungen Menschen zu versuchen.

Ich sehe, wie eine Familie nach dem Tod des Vaters Gräben nicht aufreißt und Salz in die Wunden streut, sondern aufeinander zugeht. Nach zwanzig Jahren Schweigen das erste Wort. Statt gegenseitiger Anklage echtes Interesse am anderen.

Ich beobachte, wie eine Seniorin aus ihrer Depression herauskommt. Sie spricht offen darüber, sucht den Kontakt, bleibt nicht gefangen in ihrem Loch. Sie lernt sich selber kennen und kann dann mit sich und den anderen gut umgehen. Ihre Tränen werden getrocknet, berichtet sie beim Geburtstagsbesuch.

Ist es das schon, liebe Gemeinde, die Neuschöpfung?  
Ist so schon das Alte vergangen?  
Ja doch – aber noch nicht ganz.  
Das Leben Christi ist eine zarte Pflanze in unserem Leben.  
Das Neue ist noch schwach, das Alte wirft noch Schatten.  
Die Gerechtigkeit Gottes in uns ist noch im Wachsen, im Werden – zumindest in den Augen dieser Welt.

In den Augen Gottes aber sind wir schon versöhnt. In den Augen Gottes sind wir schon neu geworden. In den Augen Gottes sind wir mit Christus gestorben.

Sagen wir es doch laut – so wie es unser Auftrag ist: als Botschafter der Versöhnung.

Das kostet Mut, aber wir sind als Christen gefragt:  
Im Gespräch mit der Verkäuferin – sag mal, für was lebst du eigentlich? Was ist deine Hoffnung? Worüber freust du dich? Die Sehnsucht nach dem Leben und der Liebe wecken, das könnte doch unsere Botschaft von der Versöhnung konkret sein.

Oder bei der Frau, die sich zurückzieht – die früher Sonnenschein war und jetzt im Dunkel steht. Ich stelle mir vor, dass wir auch um sie wissen, für sie beten, sie aufsuchen, nicht alleine lassen. Einfach Sonnenschein sein, weil es uns gibt. Teilen wir die Not miteinander und sind so Botschafter an Christi statt. Das könnte doch unsere Aufgabe sein, klein und im Verborgenen, aber mit großer Wirkung.

Und schließlich bei dem Mann, der immer nur das Schlechte sieht. Unterbrechen wir doch einmal seine Spirale der Missmutigkeit. Halt, Stopp! So gehen wir nicht miteinander um! Unterbrechen wir auch dort, wo es nötig ist. Liebe braucht manchmal deutliche Worte, Versöhnung kann auch durch Klarheit sich einstellen. Erinnern wir Menschen auch an ihren Glauben: sie leben nicht mehr nur sich selbst, sondern aus Christus und für Christus. Manches Mal braucht das Amt der Versöhnung wohl auch das Mandat, Falsches und Verletzendes zu benennen.

Christus hat am Kreuz all unseren Kleinmut und Kleingeist getragen, all unsere Dunkelheit und all unsere Vergeblichkeit. So sind es wir selbst, die heute am Kreuz hängen und sterben. Der alte Adam ist tot – Gott macht uns neu. Allein aus Liebe.  
Amen.

**Lied nach der Predigt:** Es gibt bedingungslose Liebe, NL 36, 1-3